Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943
1943

28.1.1943 (No. 23)

urn:nbn:de:gbv:45:1-954993

Visual Library

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Postverlagsort Aurich Fernruf 533 - Postscheckkonto Hannover 269 49 — Bankkonten: Stadtsparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg Eigene Geschäftsstellen in Leer Norden, Esens, Wittmund, Emden und Werner.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM und 61 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM, einschließlich durchschnittl. 25 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzügl. 30 Pfg Bestellgeld Anzeigen sind am Vortage aufzugeben.

Folge 23 | Donnerstag, 28. Januar | Jahrgang 1943

103 000 BRT. durch U-Boote versenkt

Todesmutig halten die Helden von Stalingrad in einer Hölle von Eisen, Feuer und Blut stand

Feindlicher Nachschub empfindlich gestört

() Aus dem Führerhauptquartier, 27. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Unterseeboote versenkten im Mittelmeer und im Nordmeer aus kleinen, stark gesicherten Nachschub-Geleitzügen sechs Schiffe mit 28 000 BRT.

Im Seeraum des Atlantik vernichteten sie trotz einer außergewöhnlichen Folge schwerster Stürme zwischen Grönland und dem Aequator weitere zehn Schiffe mit zusammen 75 000 BRT. Damit verlor der Gegner wiederum 16 Schiffe mit zusammen 103 000 BRT.

Zu dieser neuen Sondermeldung gibt das OKW. folgende Einzelheiten bekannt: Unsere U-Boote stehen weiterhin in erfolgreichen Angriffen gegen stark gesicherte Klein-Geleitzüge unserer Feinde im Eismeer und im Mittelmeer, die den dringend notwendigen Nachschub für die Sowjets und für die Afrikafront der Briten und Nordamerikaner durchführen sollen. Sechs Schiffe mit insgesamt 28 000 BRT. fielen ihnen dabei zum Opfer.

Im Hauptkampfgebiet unserer U-Boote, im Atlantik, herrschte in den letzten Wochen eine außergewöhnlich lang anhaltende Schlechtwetterperiode mit heftigen Stürmen. Sie erschwerte den Kampf unserer U-Boote durch schlechte Sichtverhältnisse und ungünstige Angriffsbedingungen. Trotzdem wurden über die ganze Breite des Atlantik hinweg, von den Küsten Nordamerikas, Grönlands und Islands bis an die Küste Liberias, neun einzeln fahrende Frachter und Tanker mit insgesamt 65 000 BRT. von unseren jede Angriffsmöglichkeit ausnutzenden Booten angegriffen und versenkt. Ferner stieß eines unserer Boote in der Mitte des Atlantik auf einen vollbeladenen Tanker von 10 000 BRT., der auf dem Wege von Amerika nach Afrika war, und griff ihn bei hellem Tage an. Nach dem Torpedoschuß versank das wertvolle Schiff unter einer gewaltigen Explosion.

Winterschlacht weitet sich nach Norden aus

Erfolgreiche Abwehrkämpfe im Raume von Woronesch und im Manytsch-Gebiet

() Berlin, 28. Januar.

In Stalingrad halten die Männer der 6. Armee zusammen mit ihren rumänischen und kroatischen Kameraden in einer Hölle von Eisen, Feuer und Blut immer noch dem wütenden Toben des Feindes stand. Sie haben sich in die Trümmer der zerstörten Stadt gekrallt, und an ihrem Todesmut zerbricht Stoß um Stoß der Sowjetarmeen. Umsonst war das Rasen aus tausend Feuerschlünden, umsonst zerwühlten die Bomben den Schutt der Häuser, umsonst zermahlten die knirschenden Gleisketten der Panzer die zerbröckelnden Mauerreste. Unsere Soldaten halten stand. Eine von Geschossen und Splittern zerfetzte Wand, eine Kellergrube mit verkohlten Balken, ein Stückchen Bahndamm oder die schmalen Spalten zwischen den gesprengten Betonfundamenten, ja zerschossene Wagen und Panzerwracks, alles wird zu erbittert umkämpften Bastionen, die der Feind auch dann noch nicht nehmen kann, wenn die Berge seiner Toten die Verteidiger fast unter sich begraben. Immer wieder rennen die Sowjets an. Bald hier, bald da ächzt die Erde unter den schmetternden Schlägen der Granaten und Bomben. Jetzt greift der Bolschewist am Bahndamm an. Doch auf ihm steht in ihren von Splittern zerrissenen Uniformen eine Handvoll Männer, sie stehen aufrecht, schießen und schlagen, bis der anrückende Bolschewistenhaufen zerstiebt. Dann wieder wächst das lärmende Toben an der Zariza, deren zerschlagenes Eis die Stadtmitte zerteilt. Die Sowjets sind herüber. Aber kein Befehl ist nötig für unsere Soldaten und kein Angriffsplan. Sie springen auf und sind schon hauend und stechend mitten unter den Bolschewisten, die vor dem jähen Ansturm stürzend und fallend über die Eisschollen zurückrennen. Jeder Tag und jede Stunde bringt neuen Kampf und neues Heldentum.

Gleichzeitig mit einer Verstärkung ihres Druckes südwestlich Woronesch traten die Bolschewisten nunmehr auch nordwestlich Woronesch mit starken Infanterie- und Panzerkräften zum Angriff an. Der Stoß dieser Divisionen wurde jedoch in erbitterten Kämpfen aufgefangen. Die Verluste des Feindes, der allein im Abschnitt eines einzigen deutschen Infanterie-Regimentes 25 Panzer verlor, waren so schwer, daß sein Versuch, den Aufbau einer neuen Abwehrfront westlich Woronesch zu verhindern, nicht glückte.

Im Don- und Donezgebiet waren die feindlichen Vorstöße dagegen schwächer als an den Vortagen. Bei örtlichen Angriffen in Kompaniestärke holten sie sich überall blutige Köpfe. Lediglich an einer Stelle trat eine sowjetische Division zum Angriff an. Bei der Abwehr dieser feindlichen Kampfgruppe wirkten Heer und Luftwaffe eng zusammen.

Südlich des Don nahm im Manytsch-Gebiet der Druck des Feindes wieder zu. Die von starken Kräften geführten Angriffe brachen aber im Gegenstoß eigener Infanterie- und Panzerverbände zusammen. Im Verlauf dieser Kämpfe warfen unsere Panzer die in eine Ortschaft eingedrungenen Bolschewisten wieder hinaus und zersprengten östlich des Ortes zwei bereitgestellte Regimenter, so daß der vom Feind beabsichtigte Angriff unterblieb.

Finnlands Abwehrkampf geht weiter

() Helsinki, 28. Januar.

Der finnische Staatspräsident Ryti gab einen Rechenschaftsbericht zum Abschluß der Sitzungsperiode des Reichstages 1942, in dem er besonders auf die reibungslose Zusammenarbeit zwischen Parlament und Regierung hinwies. Zur Verteidigungslage führte er aus, daß der Abwehrkampf gegen die Sowjetunion weiter im Gange sei. Ferner ging der Staatspräsident auf die wirtschaftliche Lage des Landes ein, wobei er betonte, daß es gelungen sei, die Staatsfinanzen den Verhältnissen entsprechend in einem befriedigenden Gleichgewicht zu erhalten, den Geldwert vor Schwankungen zu bewahren und die notwendigen Bedürfnisse der Volkswirtschaft, vor allem die der Landesverteidigung und der Volksversorgung zu befriedigen. Der größte Handelspartner Finnlands sei weiterhin Deutschland mit 70 vom Hundert des gesamten Warenaustausches gewesen, das Finnland bereitwillig die wichtigsten Lebensmittel zur Verfügung gestellt habe.

Spanien glaubt fest an den deutschen Sieg

Mit der Härte des Kampfes an der Ostfront steigt die Zuversicht in die Niederringung der Gefahr

(Drahtbericht unseres Vertreters in Madrid)

etz. Madrid, 28. Januar.

Je mehr der Winterkrieg in Rußland an Härte zunimmt, um so tiefer wird das Verständnis des spanischen Volkes für die Entwicklung der Abwehrkämpfe gegen den Bolschewismus, und um so stolzer blickt es auf seine „Blaue Division", der es vergönnt ist, „an der Entscheidungsschlacht zur endgültigen Rettung Europas teilzunehmen und ihr Blut an der Seite der deutschen Kameraden zu vergießen", wie sich der Caudillo dem deutschen Botschafter von Moltke gegenüber äußerte. Ein charakteristischer Wesenszug der Spanier kommt darin zum Ausdruck, daß ihre Zuversicht in der Niederringung der bolschewistischen Gefahr mit der Härte der Kämpfe an der Ostfront steigt. Wenn es darauf ankommt, in Todesverachtung sein Letztes gegen unüberwindlich scheinende Widerstände und einen zahlenmäßig überlegenen Feind einzusetzen, hat sich der Spanier stets groß gezeigt. Hinter der gefühlsmäßigen Anteilnahme steht das felsenfeste Vertrauen in die deutsche Kriegführung und das Bewußtsein der absoluten Notwendigkeit, Rußland nicht nur als Sitz der kommunistischen Pest, sondern auch als militärische Macht ein für allemal zu erledigen.

Das ist der Standpunkt, von dem man ausgeht und den Feldzug im Osten betrachtet. Man dürfe, so heben die Zeitungen und militärischen Fachleute hervor, die Ruhe und den klaren Blick für die Perspektiven der deutschen Strategie im Rahmen des Gesamtbildes des Krieges nicht verlieren. „Stalin hat sich ein Jahr lang für eine Winteroffensive vorbereitet", schreibt „ABC"; mit allen verfügbaren und angesammelten Mitteln versuche er, das Verteidigungssystem der deutschen Truppen zu zerbrechen, um die für ihn lebenswichtigen Gebiete zurückzuerobern. Wochen renne er schon mit einer sinnlosen Verschwendung von Menschenmaterial und einem riesigen Aufwand von Waffen gegen die deutschen Stellungen an, während die deutsche Führung die Defensive mit der größten Ersparnis an militärischen Elementen und Menschenleben durchführe. Die deutsche Wehrmacht habe sich trotz ihrer Verluste aber die Kraft erhalten, die für die Entscheidung des Krieges das wichtigste sei."

„So wie wir mitleidslos hart gewesen sind im Kampf um die Macht, werden wir genau so mitleidslos und hart sein im Kampf um die Erhaltung unseres Volkes". Adolf Hitler

Das Schicksal ganz Europas wird entschieden

(Drahtbericht unseres Vertreters in Paris)

etz. Paris, 28. Januar.

Die Entwicklung der Dinge an der Ostfront ist neben allen europäischen Blättern auch das beherrschende Thema der französischen Presse. Der „Petit Parisien" hebt hervor, daß Stalin wegen der verzweifelten Ernährungs- und Rohstofflage Sowjetrußlands zu der riesigen Offensive gezwungen worden sei. Das Schicksal ganz Europas werde in dem gigantischen Kampf an der Ostfront entschieden. Die Mißverständnisse von gestern müßten zum Schweigen kommen und ganz Europa müsse sich zusammenfinden, um den Stößen des bolschewistischen Sturmbocks gemeinsam Widerstand zu leisten. Es dürfe nicht eine einzige Nation geben, die sich in diesem Kampf nicht solidarisch erkläre und nicht ihre Bewunderung und ihren Dank für diejenigen ausdrücke, die für den Kontinent und für sie selbst den heroischen Kampf an der Ostfront führen.

Verunglückte Zusammenkunft

Dr. W. Sch. Roosevelt und Churchill waren zehn Tage lang in Casablanca in Französisch-Nordafrika. Wie die gerissensten Reklamemacher von Hollywood haben die Agitatoren der beiden gearbeitet, um die Bedeutung dieses Treffens nach der Bekanntgabe in den Augen der Weltöffentlichkeit ins Maßlose zu übersteigern. Die amerikanischen Rundfunksender hatten ihre Hörer aufgefordert, unter allen Umständen am Mittwochfrüh den Lautsprecher einzuschalten, weil sie dann „die sensationellsten Nachrichten des Krieges" vernehmen würden. Nachtklubs, Theater und Kinos und andere Belustigungsstätten hätten Nachrichtenaushänge eingerichtet, um die Spannung aufs höchste zu schrauben. Wenn man das Ergebnis dieser wüsten Reklamemache an dem ersten Widerhall der englischen und amerikanischen Presse auf die Kundgebungen über Casablanca messen will, muß man zu der Feststellung gelangen, daß die angestrebte Wirkung ausgeblieben ist.

In einer Beziehung stellen die heute vorliegenden Nachrichten allerdings eine Sensation dar, die auch von nachdenklichen Engländern als eine solche empfunden werden dürfte, allerdings mit einem für sie negativen Vorzeichen. Die Sensation betrifft die Wahl des Ortes, an dem Roosevelt und Churchill zehn Tage lang mit einem großen Aufgebot von Militärs und Sachverständigen und bei gleichzeitiger Anwesenheit von Giraud und de Gaulle die Köpfe zusammengesteckt und ihre Sorgen ausgetauscht haben. Die amerikanische Verfassung gestattet es dem Präsidenten nicht, während seiner Amtszeit außer Landes zu gehen. Mehrfach schon seit der melodramatisch zugespitzten Begegnung auf der „Potomac" ist Churchill im Verlauf dieses Krieges auf der anderen Seite des Atlantik gewesen, so daß es den stolzen Briten als Demütigung immer stärker bewußt werden mußte, wenn sich Roosevelt nicht auch einmal zur Reise über den Atlantik in umgekehrter Richtung entschließen konnte. Nun ist aber der Weg von Washington nach Casablanca sicher nicht kürzer und bequemer als derjenige nach London. Zur Erklärung sagt heute „News Chronicle", daß ein amerikanischer Präsident sich vielleicht erlauben könnte, ein von amerikanischen Truppen besetztes Gebiet zu besuchen, nicht jedoch, sich nach der Hauptstadt eines europäischen Staates zu begeben. Wenn schon ein englisches Blatt so etwas schüchtern und verbittert zugleich die Erkenntnis ausdrückt daß sich Roosevelt bereits in Afrika auf neu amerikanischem Territorium und sozusagen als Herr im Hause fühlt, so geht die in Vichy geäußerte Auffassung sicher nicht zu weit, daß Roosevelt die offizielle Inbesitznahme des nordafrikanischen Gebietes bei dieser Gelegenheit habe kundtun wollen. Wenn man zum Scherzen aufgelegt wäre, könnte man darauf verweisen, daß Casablanca mit „Weißes Haus" zu übersetzen ist, daß also Roosevelt diesmal sein „Weißes Haus" nach Afrika verlegt hat, um Churchill dorthin zum Rapport und zum Befehlsempfang zu bestellen.

Damit war im Grunde die Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung, der britisch-amerikanische Streit über Nordafrika, bereits ausgedrückt. Roosevelt hatte seinen Giraud und Churchill seinen de Gaulle an den Ort der Zusammenkunft bestellt. Die beiden Verrätergenerale mußten sich im Licht der Juviterlampen die Hände drücken und eine inhaltlose Kundgebung veröffentlichen, aber praktisch politisch hat sich, wie man aus deutlich hörbaren Nebengeräuschen schließen kann, nichts geändert, wenn man nicht der pathetischen Feststellung Roosevelts, die er allerdings anders meinte, als er von der „Zusammenkunft der bedingungslosen Uebergabe" sprach, einen für Churchill und England höchst bitteren Sinn geben, und wenn man nicht Churchill's Aeußerung auf der abschließenden Pressekonferenz in der gleichen Richtung deuten will, daß er „der begeisterte Adjutant Roosevelts" bei dessen Unternehmung in Afrika gewesen sei. Die engli-

Schweigende Tat sei unser Dank!

etz. Keiner wird mehr von Entbehrungen reden, wenn die Unbequemlichkeiten des vierten Kriegsjahres sich bemerkbar machen. In diesen Tagen, da der Name Stalingrad in blutigroten Lettern zum leuchtenden Zeichen höchsten deutschen Heldentums geworden ist, hat die ganze Heimat nur den einen Willen, durch die schweigende Tat die Kämpfer zu ehren, die bis zum letzten ausharren und streiten, „auf ihren Lippen nicht, in ihren Herzen das Wort: Deutschland".

Klein und erbärmlich ist der, der jetzt noch eifert über Dinge des grauen Alltags: es geht nun allein noch darum, den hellen, leuchtenden Morgen für unsere Kinder und Enkel zu gewinnen. Stalin mag, angetrieben zum Äußersten durch Roosevelt und Churchill, mit Hilfe aufgepeitschter und entwurzelter Menschenmassen Erfolge des Augenblicks erzielen — wir wissen, am Ende steht dennoch der Sieg des Hakenkreuzes, wenn wir alle an dem Platz, an den uns der Führer gestellt, mehr als unsere Pflicht erfüllen. Tag und Nacht beherrscht uns nur ein Gedanke: allein größere Leistung erzwingt die Entscheidung dieses Krieges, in dem es um alles geht.

Auf Dich kommt es an, damit Deutschland lebt. Ohne Deutschland kann Europa nicht bestehen. So meistere Deinen Alltag, und erweise Dich würdig denen, die mehr tun als menschenmöglich scheint! Fks.

Landesbibliothek Oldenburg

schen Zeitungen bringen schon heute ihre Unzufriedenheit sehr deutlich zum Ausdruck und weisen darauf hin, daß der amtliche Schlußbericht über Casablanca sehr dünn sei und sich nur in allgemeinen Wendungen ausdrücke. Im gleichen Sinne sagt auf der anderen Seite des Atlantik die „New York Herald Tribune", daß der Händedruck zwischen den Generalen de Gaulle und Giraud nur für die Wochenschau bestimmt gewesen sei, daß aber nur wenig über die peinliche und unangenehme politische Lage in Nordafrika gesagt werde.

Ueber die völlige Enttäuschung in diesem Punkt sucht sich die Oeffentlichkeit in England und in den Vereinigten Staaten mit der Hoffnung hinweg zu trösten, daß „bestimmte Kriegspläne von weittragender Bedeutung mit dem Ziel einer bedingungslosen Unterwerfung des Gegners" verabredet worden seien, Pläne, die natürlich geheimgehalten werden müßten. Wir nehmen auch nicht an, daß die zahlreichen Militärs, Marinefachleute und technische Sachverständige, die mit Roosevelt und Churchill kamen, sich zehn Tage lang in Casablanca nur in Cocktail-Partien vergnügt hätten. Sie haben selbstverständlich ihre Erfahrungen und Sorgen ausgetauscht, und die Köpfe mögen ihnen bei der Suche nach einem Plan geraucht haben, der ihre Anstrengungen auf einen Nenner bringen und einen Ausweg aus dem Labyrinth der gegnerischen Kriegführung andeuten könnte. Wir nehmen schon an, daß sich die Herrschaften in Casablanca schließlich auf irgendein militärisches Aktionsprogramm für das Jahr 1943 geeinigt haben und finden es begreiflich, daß sie darüber nicht öffentlich sprechen. Wir können uns auch vorstellen, daß Churchill auf Roosevelt gedrängt hat, von der Auffassung abzulassen, daß man mit dem großen Schlage warten müsse, bis man im Jahre 1944 rüstungsmäßig fertig sei. Man weiß ja nicht, wie sich die Lage der Sowjets darstellen wird, da sie ihr Letztes in die gigantische Winterschlacht geworfen haben, ohne zu einer durchschlagenden strategischen Entscheidung gelangt zu sein. Churchill dürfte die Auffassung des australischen Premiers teilen, daß die Zeit auf seiten der Dreierpaktmächte kämpft. Jedenfalls wird jetzt als Beschluß verkündet, daß das erste Ziel der Achsengegner „die Unterstützung der Sowjets an der ganzen Landfront und die Verminderung des auf den Sowjets lastenden Drucks" sei. Man wolle, so heißt es in dem Schlußbericht, den Feind an den am besten geeigneten Stellen in heftige Kämpfe verwickeln, und die Generalstäbler seien sich einig über die Unternehmungen geworden, die in diesem Jahre durchgeführt werden sollten.

Gut gebrüllt, Löwe! Aber selbst den „Times" steigen sofort Bedenken auf, wenn sie an das Problem des U-Boot-Krieges denken. Dieses Problem sei in Casablanca besonders ausführlich besprochen worden, aber die Frage der Bekämpfung der U-Boote sei noch immer nicht gelöst. „Nur wenn diese tötliche Drohung abgewendet ist, können die Völker der Alliierten in das neue Kriegsjahr eintreten mit der Hoffnung, daß der Kampf um die Existenz zu Ende ist und der Krieg für den Sieg beginnen kann." Das Kommunique von Casablanca geht mit keinem Wort auf dieses Thema ein. Man erfährt nichts über die Bekämpfung der wachsenden U-Boot-Gefahr durch eine gemeinsame zentrale Stelle. An jedem Punkt der großen Schwierigkeiten und scharfen Gegensätze spricht man zwar vom „gemeinsamen Ziel", nicht aber von einer Einigung über den gemeinsamen Weg. Soweit das Ziel die Vernichtung Deutschlands ist, glauben wir den Herren Churchill und Roosevelt unbesehen, aber dann hörts auch auf. Ueber die Fragen nach einer gemeinsamen Nachkriegspolitik, auf die die Oeffentlichkeit in England und in den Vereinigten Staaten so dringend Antwort heischt, mußte man sich umsomehr ausschweigen, als Stalin trotz wiederholter dringlicher Einladungen es abgelehnt hatte, sich mit Churchill und Roosevelt zu treffen.

Das war die ganz große und entscheidende Enttäuschung von Casablanca, die Roosevelt und Churchill selbst immer wieder zum Ausdruck brachten, und die in allen Betrachtungen der englischen und amerikanischen Presse zu diesem Thema nachzittert. Man war bereit, dem Bolschewikenhäuptlig in jeder nur denkbaren Weise entgegenzukommen, man hatte, wie die „Times" mitteilen, verschiedene andere Treffpunkte weiter östlich in Vorschlag gebracht, die von Moskau aus leicht zu erreichen gewesen wären. Churchill und der gelähmte Roosevelt waren offenbar bereit, Stalin bis nach Kairo und noch weiter entgegenzureisen, wenn sie nur einmal den Herrn des Kreml an den gemeinsamen Konferenztisch hätten bringen und mit ihm darüber hätten feilschen können, auf welcher Linie er seine weltrevolutionären imperialistischen Pläne als Gegenleistung für die versprochene amerikanische Hilfe abgrenzen will. Eine namhafte politische Persönlichkeit Washingtons hat gerade jetzt mitgeteilt, daß die Zusammenkunft Roosevelt-Churchill in ihrem Schlußabschnitt durch die Ablehnung der britisch-nordamerikanischen Vorschläge aufs schwerste belastet worden sei, die sich auf die Bildung eines Viererkriegsrates bezogen hätten. Weiter erfahren wir, daß auch in den telefonischen Unterhaltungen, die zwischen Casablanca und Moskau geführt wurden, Moskau seinen Anspruch auf die politische Führung in Europa für die Nachkriegszeit, will sagen den Anspruch auf die völlige Bolschewisierung und Beherrschung des Kontinents aufrechterhalten hat. Man kann sich danach ungefähr vorstellen, wie sich Roosevelt und Churchill in Casablanca im Druck gefühlt haben müssen.

Stalingrad-Helden binden Kräfte mehrerer Sowjetarmeen

Winterschlacht im Osten tobt mit unverminderter Stärke / Einbruchsversuche westlich Woronesch blutig abgewiesen

() Aus dem Führerhauptquartier, 27. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwoch bekannt:

Die große Winterschlacht an der Ostfront dauert mit unverminderter Stärke an und weitet sich auf neue Räume aus.

Die noch kampffähigen Teile der 6. Armee verkrallten sich in die Trümmer der Stadt Stalingrad. Unter Aufbietung aller Verteidigungsmöglichkeiten gegenüber pausenlosen Angriffen der Sowjets auf der Erde und aus der Luft binden sie die Kräfte mehrerer Sowjetarmeen. Eine in die Stadt vorgedrungene feindliche Kräftegruppe wurde in erbitterten Kämpfen zerschlagen.

Im Kubangebiet verliefen die eigenen Bewegungen planmäßig. Feindliche Angriffe westlich Manytsch wurden zum Teil im Gegenstoß abgeschlagen.

Dem Angriff der deutschen Divisionen zwischen Manytsch und Don setzte der Feind verstärkt erbitterten Widerstand entgegen. Weiterer Geländegewinn wurde erzielt.

Der Versuch des Gegners, den Aufbau der neuen Abwehrfront westlich von Woronesch zu verhindern und in diese unter Aufbietung starker Infanterie- und Panzerkräfte einzubrechen, wurde blutig abgewiesen.

In der Schlacht am Ladogasee wurden starke Panzer- und Infanterieangriffe, die sich an einer Stelle zehn-, an einer anderen Stelle achtmal wiederholten, von unseren Truppen unter schwersten feindlichen Verlusten abgewiesen. Einzelne kleinere Einbrüche wurden im sofortigen Gegenstoß bereinigt.

Die Luftwaffe entlastete die Verbände des Heeres durch zahlreiche Angriffe auf Truppenbereitstellungen und rückwärtige Verbindungen des Feindes.

Jagdverbände schossen in fünf Tagen südlich des Ladogasees 97 sowjetische Flugzeuge bei nur einem eigenen Verlust ab.

In Nordafrika nur Spähtrupptätigkeit. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge zersprengten in Tunesien motorisierte Abteilungen des Feindes und vernichteten oder beschädigten auf einem Flugstützpunkt eine größere Anzahl abgestellter Bombenflugzeuge. In den Gewässern von Algier wurde ein großes feindliches Transportschiff in Brand geworfen.

Bei Tages- und Nachtvorstößen in die besetzten Westgebiete verlor der Feind neun Flugzeuge. Einzelne feindliche Bomber flogen in der vergangenen Nacht unter Verletzung schweizerischen Hoheitsgebietes in Süddeutschland ein, ohne jedoch Bomben zu werfen.

Eine Hafenstadt an der Südostküste Englands und eine Ortschaft im Südosten der Insel wurden am gestrigen Tage mit Bomben schweren Kalibers angegriffen.

Feindlicher Angriff in Tunesien abgeschlagen

(-) Rom, 27. Januar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

In West-Tripolitanien beschränkte Gefechtstätigkeit von motorisierten und Panzereinheiten.

Ein von Panzern unterstützter Angriff sowie Vorstöße von Panzerstreitkräften gegen unsere Stellungen im Abschnitt Tunesien wurden abgewiesen.

Unsere Jäger zerstörten ein zweimotoriges amerikanisches Flugzeug im Luftkampf. Weitere vier abgestellte Flugzeuge wurden von deutschen Jägern bei einem erfolgreichen Angriff auf einen Flugplatz des Gegners in Brand gesetzt. Italienische Kampflugzeugverbände griffen zu wiederholten Malen die Anlagen von Bone an.

Im westlichen Mittelmeer erzielte eines unserer Torpedoflugzeuge bei einem kühnen Nachtangriff Torpedotreffer auf einem im Geleitzug fahrenden Dampfer mittlerer Größe.

Am 26. Januar nachmittags sowie in der vergangenen Nacht versuchten feindliche viermotorige Flugzeuge Einflüge auf Messina. Die Fliegerabwehr verhinderte die Angreifer am Angriff auf die Stadt und zwang sie, ihre Bombenlast ins Meer oder in die Umgebung zu werfen. Die Schäden sind nicht schwer. Zwei der Flugzeuge wurden im Feuer der Artillerie getroffen und stürzten ab, das eine östlich von San Ranieri, das andere westlich von Pellaro.

Heute morgen überflog kurz vor dem Morgengrauen ein Flugzeug Neapel und warf aus sehr großer Höhe einige Bomben, die bei Torredel Greco niederflogen. Zwei Bauernhäuser wurden getroffen, zwei Verletzte unter der Bauernfamilie wurden gemeldet.

Eines unserer Flugzeuge ist nicht an seinen Stützpunkt zurückgekehrt.

Eichenlaub für Oberleutnant Michael

() Berlin, 28. Januar.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Oberleutnant d. R. Georg Michael, Bataillonsführer in einem Panzergrenadier-Regiment, und sandte ihm folgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 187. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler."

Georg Michael wurde am 10. Dezember 1917 in Hamburg, wo er noch heute wohnt, als Sohn eines Korvettenkapitäns a. D. geboren.

Tapfere Soldaten mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

() Berlin, 28. Januar.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Richard von Reuß, Kommandeur einer Infanterie-Division; Oberst Gerhard Lindemann, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Hauptmann Berthold Gamer, Abteilungskommandeur in einem Artillerie-Regiment; Hauptmann Karl Lestmann, Abteilungskommandeur in einem Panzer-Regiment; Oberleutnant d. R. Hans-Erich Herwig, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment.

Richard von Reuß wurde am 23. November 1896 als Sohn eines Oberst in Bromberg geboren, Gerhard Lindemann am 2. August 1896 als Sohn eines Oberlandesgerichtsrats in Verden an der Aller, Berthold Gamer am 27. März 1914 als Sohn eines Hauptlehrers in Heidelberg, Karl Lestmann am 20. Juli 1915 als Sohn eines kaufm. Direktors in Berlin, Hans-Erich Herwig am 24. September 1913 als Sohn eines Verf.-Oberinspektors in Dölitz, Kreis Pyritz in Pommern.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Weinreich, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader. Helmut Weinreich wurde am 24. September 1917 in Lenzen, Kreis Elbing, geboren.

Zwei Ritterkreuzträger gefallen

() Berlin, 28. Januar.

An der Ostfront fiel der Oberleutnant und Staffelkapitän Hans Karl Sattler, ein hervorragender Sturzkampfflieger, dem der Führer im Februar 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte.

Bei den schweren Kämpfen im Osten fiel am 12. Januar als Kommandeur eines SS.-Panzergrenadier-Regimentes der in Klagenfurt wohnhafte SS.-Obersturmbannführer Harry Polewacz.

Nationalchina verfügt über eine moderne Armee

() Tokio, 28. Januar.

Die Nationalregierung in Nanking hat in den drei Jahren ihres Bestehens bereits eine große moderne Armee aufgebaut sowie eine Flotte von mehr als 16 Kriegsschiffen, 36 Kanonenbooten und sechs Vermessungsschiffen geschaffen. Wie die Presseabteilung des japanischen Heeres bekanntgibt, verfügt die chinesische Nationalregierung jetzt über 42 Divisionen, vier unabhängige Brigaden und dreizehn unabhängige Armeekorps, während in Nordchina zwölf Armeekorps und acht unabhängige Armeekorps stehen. Alle sind mit modernen Waffen ausgerüstet.

() Einer Londoner Meldung von „Aftonbladet" zufolge haben die britischen Behörden in Tripolis als eine ihrer ersten Maßnahmen die Judengesetze, die von den Italienern erlassen worden sind, wieder aufgehoben.

() Wie aus Kairo gemeldet wird, teilte der ägyptische Gesundheitsminister mit, daß in den Häfen Port Said und Suez einige Fälle von Pest festgestellt worden seien.

Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH. Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Aurich. — Verlagsleitung: Prokurist Wilhelm Tews. — Hauptschriftleiter: Menso Folkerts (beide in Emden).
Druck: A. H. F. Dunkmann, Aurich, Kirchstraße 8.

Holle Rohn

Roman einer Frau aus der Zeit der großen deutschen Wende

VON WALTER SCHAEFER-BRANDENBURG

8) Das Wort [illegible] sprach er breit und stolz aus, wie etwas, vor dem er eine gewaltige Hochachtung hatte. Dann aber drehte er sich auf dem Absatz herum, verschwand und kam mit erhitztem, strahlendem Gesicht zurück; er hatte aus dem Keller vier verstaubte Weinflaschen geholt, von der Sorte, die der Herr pensionierte Oberförster immer kaufte. Und er wußte gewiß, was gut war.

Als die Gläser aneinander klangen, schluchzte Tante Nette immer noch. Sie fand es zu rührend, das alles . . .

*

Man mußte es Olga Thudichum lassen: im Grunde steckte doch ein guter Kern in ihr, wenn sie auch ihr Mundwerk nicht im Zaume zu halten vermochte. Jedenfalls stand sie an jenem hellen Februarmorgen des Jahres 1931, als Holle und Bert von der Trauung in das stille Haus der Rödersens auf der Domgasse zurückkehrten, mit all den anderen Klassenkameradinnen der glücklichen Braut vor dem alten Haustor und hielt einen gewaltigen Blumenstrauß in der Hand. Ja, es wurde ihr durchaus nicht leicht, gegen ein paar aufsteigende Tränen zu kämpfen, weil das Schluchzen der übrigen Gratulantinnen gefährlich ansteckend war. Sie schimpfte laut und kräftig auf die rührseligen Heulbojen und konnte dabei ganz gut die hastige Bewegung der Hand verbergen, die rasch den verdächtigen Tropfen aus den eigenen Augen wischte.

Dann schritt Frau Rödersen mit dem Schwarm der schon wieder lachenden Mädel hinter dem Brautpaar her die Treppe hinauf, und vier oder fünf Händepaare halfen eifrig, den Tisch für den unerwarteten Zuwachs an Gästen vorzubereiten.

Holle durfte keine Hand rühren und mußte zusehen, wie die Mädel eifrig durcheinander liefen und der lächelnden Hausfrau mit ihrem Uebereifer und ihrer Ausgelassenheit mehr Sorge um das schöne Geschirr als Hilfe brachten.

Das war eine seltsame Sache, und Holle blickte immer wieder einmal hastig auf ihre Rechte, an der nun der goldene Reif blitzte: Es war nicht leicht zu glauben, dies alles. Freilich, neben ihr saß Bert, und die Mädel schielten, als sie nun alle um den Tisch saßen, oft genug zu ihm hin. Das Ergebnis solcher hastigen Prüfungen war zweifellos günstig, sehr günstig sogar, das war in allen Gesichtern deutlich zu lesen. Und Holle freute sich darüber.

Olga Thudichum faßte das Urteil aller nach einiger Zeit auf ihre schnoddrige Art in Worte: „Bis jetzt", wandte sie sich ungeniert kauend an Bert, „bis jetzt finden wir Sie sehr nett und kolossal interessant, Herr Doktor Rohn. Die anderen haben natürlich nicht den Mut, das zu sagen. Sie wissen nämlich ganz genau, daß ich es sowieso getan hätte und warten schon lange darauf. Nachher wird mir dann erklärt werden, ich hätte mich wieder mal unpassend benommen. Aber das macht nichts. Die Hauptsache ist, daß Sie ein so netter Mensch bleiben, wie es den Anschein hat, und daß wir später von der Holle keine Klagen über Sie hören. Das wäre sehr unklug von Ihnen; denn wenn wir Mädel uns untereinander auch manchmal beißen und hacken, — in der Not halten wir zusammen wie Pech und Schwefel, und wehe dem Mann, der eine von uns nicht genau so glücklich macht, wie er es versprochen hat! Er bekommt unsere Rache zu fühlen. Hab ich recht, Mädel?"

Bert hatte Not, sich vor den drohenden Fäusten zu retten, die sich ihm jetzt warnend von allen Seiten entgegenreckten.

„Aber ich hab ihr ja noch gar nichts getan", flehte er lachend.

Olga machte eine große Armbewegung über den Tisch hin. „Er hat recht. Gebt Frieden, Mädel! Jedenfalls sind Sie gewarnt, Herr Doktor. So, und auf die Aufregung hin könnte ich gut noch ein bißchen Kaffee und ein bißchen viel Kuchen vertragen."

Zwei Stunden später marschierte die ganze Gesellschaft fröhlich zum Bahnhof. Selbst Frau Rödersen war so aufgeräumt, daß sie die vierzehn Tage, die sie nun von ihrem Kinde getrennt sein sollte, vergaß.

Auf dem Bahnsteig stand, ein warmes Lächeln in den Augen, Direktor Groß. Holle war selig, daß so viele gute Menschen an ihrem Ehrentage ihrer gedachten, und als der Zug sich in Bewegung setzte, winkte sie lange, lange, bis der Bahnhof mit der grüßenden Gruppe ihrem Blick entschwand. Nun lag das neue Leben vor ihr . . .

Weit taten sich die Tore vor Holle auf, und an der Seite Berts sah sie Tage kommen, die voller Licht waren. Ein Rausch der Freude war es, in dem sie dahinschritt, nun ganz nahe dem Manne, auf den ihre Sehnsucht gewartet hatte, ganz eins mit ihm. Seine Sorge und Liebe umgab sie mit stiller Wärme, und manchmal ward ihr bang bei dem Gedanken, daß dies die Erfüllung, der Gipfel alles menschlichen Glückes sei, und daß sein Maß, schon jetzt bis zum Rande gefüllt, nun keinen Tropfen mehr fassen könne.

Aber es war eine stille Kraft in Bert, von der eine tiefe Ruhe zu ihr kam. So ging sie offenen Auges an seiner Seite und sah die Welt mit seinen Blicken.

Die Größe Berlins, sein hastendes Leben verwirrte sie und nahm ihr den Atem. Aber Bert zeigte ihr nicht nur das Antlitz der Weltstadt, in das die Geschichte ihre gewaltigen Runen geschrieben hatte. Sie sah auch alle Schatten. Da war der Hunger nach Arbeit, der in hoffnungslosen Gesichtern von Männern stand, die vom frühen Morgen an die Straßen durchwanderten, um vielleicht doch einmal bei irgend einer kleinen Gelegenheit als Erste zur Stelle zu sein. Da lungerte auf den Bänken der Parkanlagen eine Jugend herum, die seit dem letzten Schultag keine Pflicht, keine Aufgabe, kein Ziel mehr kennengelernt hatte, und die sich ihre Groschen vom Arbeitsamt holte, um sie in schlechten Zigaretten anzulegen oder sie im Kartenspiel zu vertun. War das Geld verbraucht, so verdösten sie träge die Zeit, oder es kam ein schon Verlorener und lockte von einem Wege her, der abwärts führte. Was tat's! Dies Leben hatte ja keinen Sinn.

Holle fror. „Gibt es denn gar keine Hilfe?" fragte sie Bert voll tiefen Erbarmens.

Bert hob die Schultern und sagte nichts. Aber am Abend führte er sie in ein kleines, sehr bescheidenes Lokal, in dessen Hinterzimmer, einem schmalen, langgestreckten Raum, etwa dreißig junge Leute, die meisten in abgetragener Kleidung, beisammensaßen.

Als die beiden den Raum betraten, grüßte Bert mit erhobenem Arm. Holle sah, daß er keinen von den jungen Männern kannte. Mit einem von ihnen wechselte er ein paar kurze Worte, und dann saß er unter ihnen als einer der ihren.

Ein tiefes Wundern war in Holle. Was war es, das ihn und die anderen als eine stille, unausgesprochene Gemeinsamkeit umschloß und miteinander verband? Die jungen Männer waren wie jene, die sie ohne Zweck und Ziel draußen hatte den Tag totschlagen sehen. Und doch war es anders hier. In wessen Augen sie auch schaute: Da war keine Hoffnungslosigkeit, kein müdes Verzichten. Da war Glaube, ingrimmiger Wille, unbeugsame Hoffnung. Da war ein Leuchten beim Klang eines Namens, der sie aneinander band.

An diesem Abend fand Holle lange Zeit keinen Schlaf. War dort die Hilfe, nach der alle Not schrie? . . .

Sie fuhren weiter. Nach Dresden, Leipzig, München. Holle war erfüllt von all dem Neuen, das sie sah. Aber an ihrem letzten Tag in München erreichte Bert ein Schreiben des Auswärtigen Amtes, das ihn rief. Sie packten und fuhren nach Berlin zurück, und am Morgen des nächsten Tages machte Bert sich auf den Weg.

Als er zum Hotel zurückkehrte, war er ernst und voller Gedanken. Er setzte sich und zog Holle an seine Seite.

„Was soll ich tun, Holle? Ich habe nicht geglaubt, daß es diesmal so schnell gehen würde. Die persische Regierung fordert mich an. Es handelt sich um sehr umfangreiche Arbeiten am Nordrande der Salzwüste Kewir. Bodenuntersuchungen, Straßen- und Brunnenbauten und ähnliches. Der Auftrag ist nicht nur eine Auszeichnung: Er bringt auch viel Geld! Es ist schließlich mein Beruf, und wir beide müssen davon leben. Es bleibt mir keine Zeit, mich lange zu besinnen. Bis heute nachmittag muß meine Antwort im Auswärtigen Amt sein."

Holle stürzte aus allen Himmeln. Die Zukunft war in diesen Tagen weit, weit fortgerückt. Nur in der Gegenwart hatte sie gelebt. Nun kam das Leben, der Zwang des Alltags, und griff roh in all die helle Sorglosigkeit hinein.

„Und Deutschland hat noch immer keine Arbeit für Dich?" fragte sie leise.

Bert schüttelte den Kopf. „Ich habe gefragt. Umsonst."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Tapfere Söhne unserer Heimat

otz. Folgende Söhne unserer Heimat wurden ausgezeichnet, und zwar mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse: Unteroffizier Christoph Kuhlmann, Westersander; mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse: Gefreiter Adolf Erdmann, Moorhusen; Matrosengefreiter Hinrich Carls, Westermarsch II; Gefreiter Dirk Kannegieter, Hagerwilde; Kanonier Karl Jürgens, Osterupgant; Obergefreiter Meine de Freese, Boekzetelerfehn; Gefreiter Theodor Deters, Westrhauderfehn; Obergefreiter Johann Schöning, Völlen.

Aus ostfriesischen Sippen

otz. 88 Jahre alt wurde am 24. Januar Witwe Hilkea Coordes, geborene Schnau, in Burlage. Die Hochbetagte hat ihr arbeitsreiches Leben tapfer gemeistert.

In Möhlenwarf konnte am 26. Januar Witwe Grietje Tirrel in körperlicher und geistiger Frische ihren 84. Geburtstag feiern.

Steuerliche Behandlung der Ausfallvergütung

() Wenn in einem gewerblichen Betrieb unvermeidbare Arbeitsausfälle eintreten, wird nach der Verordnung über Ausfallvergütung den Arbeitern und Angestellten eine Entschädigung für den Verdienstausfall gewährt. Die Arbeitsausfälle können auch dadurch entstehen, daß infolge von Verkehrsstörungen oder Schneeverwehungen die Arbeitsstelle nicht rechtzeitig erreicht werden kann. Die Ausfallvergütung beträgt 60 vom Hundert des Unterschieds zwischen dem tatsächlich erzielten Arbeitsentgelt und dem ohne den Arbeitsausfall vorgesehenen Arbeitsentgelt. Für Arbeiter oder Angestellte, die der Steuergruppe II, III oder IV angehören, beträgt die Ausfallvergütung 80 vom Hundert des Unterschieds. In der „Deutschen Steuer-Zeitung" wird klargestellt, daß die Ausfallvergütung für die Lohnsteuer als steuerpflichtiger Arbeitslohn, für die Sozialversicherung als Entgelt gilt. Der Unternehmer hat in der Lohnsteuerbescheinigung und in die Quittungskarte den Arbeitslohn einschließlich der Ausfallvergütung einzutragen. Eine Lohnsummensteuer hat er für die Ausfallvergütung nicht zu entrichten. Die Ausfallvergütung wird auf Antrag vom Arbeitsamt erstattet.

---

otz. **Wenn Lebensmittelkarten nicht beschriftet sind...** Immer wieder wird die Feststellung gemacht, daß Kaufleute, Schlachter, Bäcker usw. Lebensmittelkarten beliefern, die nicht mit dem Namen des Inhabers versehen sind. Wie das Ernährungsamt mitteilt, ist dies der letzte Hinweis und zugleich die letzte Warnung. Jede Karte, die unbeschriftet beim Ernährungsamt oder einer Kartenausgabestelle zur Vorlage kommt und schon beliefert ist, wird angehalten. Zuerst wird der Verkäufer festgestellt, dann werden sowohl Verkäufer als auch der Karteninhaber oder der Haushaltsvorstand bestraft. Die Beschriftung hat mit Tinte zu erfolgen, da wiederholt Radierungen festgestellt worden sind.

⊙ **Preisauszeichnung nach 100 Gramm beim Fleischer erwünscht.** Der Reichswirtschaftsminister hat den Reichsinnungsverband des Fleischerhandwerks darauf hingewiesen, daß eine Preisauszeichnung für den Verkauf von Fleisch und Wurst auf der Basis von 100 Gramm erwünscht, eine Auszeichnung über 500 oder 125 Gramm dagegen nicht erwünscht sei. Der Minister zieht damit die Folgerung aus der Einteilung der Fleischkarten mit ihren Abschnitten zu 50 Gramm.

⊙ **Jagdzeiten verlängert.** Der Reichsjägermeister hat die Jagdzeit für weibliches Rotwild und Rotwildkälber beiderlei Geschlechts im Jagdjahr 1942-43 bis zum 28. Februar 1943 verlängert, während sonst die Schonfrist bereits am 1. Februar begann. Die Verlängerung gilt jedoch nicht für das Hochgebirge und seine Vorberge.

⊙ **Jugendarrest kommt nicht ins Schulzeugnis.** Die Verhängung von Jugendarrest ist keine Strafe, sondern ein Erziehungsmittel. Sie wird weder im Strafregister noch in den polizeilichen Führungslisten vermerkt. Der Reichserziehungsminister ersucht daher, auch davon abzusehen, in die Schulzeugnisse Vermerke über die Verhängung von Jugendarrest aufzunehmen.

otz. **Wann finden die Stutbuchaufnahmen statt?** Die Eintragungen für das Stutbuch erfolgen im Kreise Wittmund am 15. Februar: Strudden 8.30, Gödens 15 Uhr; am 16. Februar: Wittmund 8.30, Altfunnixsiel 15 Uhr; am 17. Februar: Esens 9 Uhr; am 18. Februar: Westerholt 9 Uhr. Im Kreise Norden am 18. Februar: Dornum 15 Uhr; am 19. Februar: Norden 9 Uhr; am 23. Februar: Wirdum 15 Uhr; am 24. Februar: Pewsum 8.30 Uhr. Für Dornum sind 75 Stuten, Norden 130, Wirdum 45 und Pewsum 110 Stuten angemeldet. Für die Stutbucheintragungen im Kreise Aurich liegen folgende Anmeldungen vor: Georgsheil 95, Aurich 100, Ogenbargen 60, Riepe 45, Aurich-Oldendorf 65, Bagband 90, Hüllenerfehn 65 und Timmel 40 Stuten. Die erstgenannten Termine finden vom 23. bis 26. Februar, die letzten Anfang März statt.

Norden

otz. **Schöne ostfriesische Heimat.** Auf einem Gemeinschaftsabend der NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Norden-Ekel, am Mittwoch zeigte Kreisbildstellenleiter Klaffke die schöne ostfriesische Heimat in künstlerisch gut gesehenen Lichtbildern, die großen Beifall fanden. Der gut gelungene Abend erhielt seine besondere Note durch die Verleihung von Mütterehrenkreuzen, die Parteigenosse Otten vornahm.

otz. **Für die Soldatenfamilien** hat die Wehrmacht in dem Hause Hindenburgstraße 116 eine Beratungs- und Betreuungsstelle eingerichtet. Sprechstunden sind Montags, Mittwochs und Freitags.

otz. **Sammelergebnisse wie noch nie.** Die Sammelergebnisse vom letzten Gauspendentag, die jetzt bekannt werden, zeigen ganz hervorragende Summen, die alle weit über den Ergebnissen des Vorjahres liegen. Norden steigerte die Summe um rund 6000 Reichsmark auf 28 669,10 Reichsmark, die Ortsgruppe Marienhafe brachte 3520 Reichsmark zusammen. In der Ortsgruppe Wybelsum wurden 2740 Reichsmark zum Gauspendentag gespendet, das ist ungefähr das Doppelte vom vorigen Jahre. Allein in der von feindlichen Fliegern schwer betroffenen Ortschaft Twixlum wurden 870 Reichsmark gesammelt. An hervorragender Stelle steht mit einer größeren Summe, wie immer, die Niederemsische Deichacht.

otz. **Viele Gewinne bei den grauen Glücksmännern.** In der letzten Zeit sind wieder viele Gewinne bei den grauen Glücksmännern in Norden gezogen worden. In zwei Fällen wurden 50 Reichsmark gewonnen. Ein anderer Loskäufer gewann sogar 500 Reichsmark, die vom Depothalter sofort ausgezahlt wurden.

„Ein kleiner goldner Ring"

otz. Es geht in diesem Film aus der Hamburger Hafenwelt um eine gewisse reizende Molly Zickelbein, die Dirigentin einer echt originalen Hamburger Damenkapelle. Um diesen schmetternden Damenchor gruppiert sich auch die etwas verwickelte, mit vielen Vätern in geistiger und leiblicher Hinsicht reich gesegnete Handlung. Da ist erstens der Rasierklingenfabrikant Hummel und zweitens der Direktor Bohnenstengel vom „Glatten Aal", die beide in berechtigtem Stolz auf die hübsche Molly die Vaterwürde auf sich nehmen wollen, trotzdem sie es nicht sind, wie die Pflegemutter Melusine den vermeintlichen Vätern schließlich mitteilen muß. Das alles steigert nur die Verwirrung und ergibt außerdem schallende und knallende, manchmal — etwas banale Filmpointen, bis sich die Verstrickung löst und auf der Habenseite der wirkliche Vater der Molly erscheint. Ende gut, alles gut! Hummel, Hummel mit Humor! Molly spielt auf und Hummels Tochter bekommt nebenbei auch noch den ihr zugedachten und vom Vater gewünschten Gatten. (Norder Lichtspiele.) Karl Hermann Brinkmann.

Briteneterror mordet Frauen und Kinder

Acht Tote und ein Vermißter als Opfer eines neuen Angriffs feindlicher Flieger auf Emden

In den Mittagsstunden des Mittwoch flogen stärkere feindliche Luftstreitkräfte im Schutze der für den Angreifer günstigen, aufgerissenen Wolkendecke das nordwestdeutsche Küstengebiet an. Dabei kam es erneut zu einem Terrorangriff auf die Stadt Emden. Ein kleinerer Verband feindlicher Bomber warf eine Reihe von Sprengbomben in ein reines Wohnviertel, in dem ein größerer Wohnblock zerstört und zahlreiche Wohnungen mehr oder minder stark beschädigt wurden. Leider sind unter der Zivilbevölkerung auch acht Tote zu beklagen. Eine Person wurde bis zur Ausgabe dieser Meldung noch vermißt. Elf Personen wurden verletzt.

*

otz. Auch dieser neue Angriff britischer Bomber auf unsere alte Seehafenstadt traf wieder ein reines Wohnviertel, das am Rande der Stadt weitab von jeglichen militärischen und wehrwirtschaftlichen Anlagen liegt. Hier wurde ein Wohnblock einer Siedlung durch Volltreffer zerstört. Mehrere Bomben sind neben der Straße ins freie Feld gefallen, wodurch umliegende Häuser Schaden erlitten. Churchills Terrorspezialisten mag es zum traurigen Ruhme gereichen, daß sie hier einige Arbeiterfamilien getroffen haben, die teilweise bereits vorher zwei- und sogar dreimal bombengeschädigt waren und hier eine neue Wohnstätte gefunden hatten. Leider sind auch diesmal wieder Opfer zu beklagen. Unschuldige Frauen und Kinder, darunter eine Wöchnerin mit einem Säugling, sind bei diesem heimtückischen Angriff hingemordet worden.

Kaum daß das Flakfeuer verstummt und das Brummen der Feindflieger abgeklungen waren, setzte bereits die Nachbarschaftshilfe ein und versuchte Verschüttete zu bergen. Sofort wurden durch den örtlichen Luftschutzleiter und durch die Kreisleitung alle Hilfsmaßnahmen eingeleitet. Einsatz- und Sanitätstrupps der Luftschutzpolizei bargen mehrere Verschüttete, leider darunter auch einige tote Frauen und Kinder. Verletzte wurden sofort ärztlich behandelt. Für das Wohl der Betroffenen wurde durch die NSV. und die NS.-Frauenschaft in einer nahe gelegenen Wirtschaft gesorgt. Schon bald saßen sie bei einem kräftigen Mittagessen. Die zuständige Ortsfrauenschaftsleiterin war mit ihren Helferinnen um alle sehr bemüht. Obdachlosen wurden durch das Quartieramt neue Unterkünfte zugewiesen. Bereits kurze Zeit nach der Entwarnung waren schon Handwerker zur Stelle, um Dächer und Fenster von beschädigten Häusern instand zu setzen.

So bitter das Los der betroffenen Volksgenossen ist — größer ist ihre Kraft, die das harte Schicksal ungebrochen trägt, und die noch gestärkt wird durch die betreuende Fürsorge, die allen Betroffenen durch die Hilfe der Partei und der Nachbarn zuteil wurde. L.

Ansprüche auf Ehestandsdarlehen verfallen nicht

Ein neuer Ministererlaß verfügt Sicherung des Heimes für Witwen und Verlobte Gefallener

)(Auch für die jungen Soldatenehen, soweit sie schon geschlossen oder doch ernsthaft beabsichtigt wurden, wird die Gründung einer eigenen Haushaltung durch Staatshilfe gewährleistet, sofern ein Kind aus der Verbindung hervorgegangen ist. Geschieht dies für die Dauer durch die Hinterbliebenenversorgung, so erfolgt es anläßlich der eigentlichen Gründung des Heimes durch die Gewährung von Ehestandsdarlehen, die seit einiger Zeit ausdrücklich auch für die Witwen und Verlobten von Gefallenen und bei besonderem Einsatz Verstorbenen ermöglicht wurden. Voraussetzung ist, daß ein Kind aus der Verbindung hervorging oder erwartet wird und daß die Witwe oder Verlobte sich eine eigene Wohnung einrichten will. Der Nachweis, daß das Kind aus der Verbindung der Verlobten hervorgegangen ist, gilt ohne weiteres als erbracht, wenn die Verlobte und ihr Kind das Recht zum Tragen des Namens des Gefallenen erhalten haben. Der Reichsfinanzminister hat, wie uns an unterrichteter Stelle erklärt wird, die Beobachtung gemacht, daß Ehestandsdarlehen auf dieser Basis bereits in recht erheblichem Ausmaß an Witwen und Verlobte Gefallener und Gleichgestellter gegeben werden konnten. Der Minister hat nun eine Reihe weiterer Vergünstigungen hierzu geschaffen, die in einem wichtigen Teil überhaupt allen jungen Ehepaaren, die während des Krieges geheiratet haben, zugute kommen.

Während bisher der Minister selbst sich die Entscheidung über die Anträge von Witwen und Verlobten Gefallener vorbehielt, hat er nunmehr die Finanzämter ermächtigt, Ehestandsdarlehen von sich aus auch in diesen Fällen zu gewähren. Das bedeutet eine schnellere Erledigung. Ferner ist die allgemeine Friedensregelung, wonach Ehestandsdarlehen in jedem Fall bis ein Jahr, bei einem Kind bis zwei Jahre und bei zwei Kindern sogar bis drei Jahren nach der Eheschließung noch beantragt werden können, nun auch den Witwen und Verlobten Gefallener und Gleichgestellter zugestanden worden. Bei Verlobten tritt an die Stelle des Tages der Eheschließung der Tag der Geburt des ersten bzw. ältesten Kindes des Gefallenen.

Nun hängt es aber während des gegenwärtigen Krieges sehr oft von Zufälligkeiten ab, ob ein junges Ehepaar, eine Witwe oder Verlobte mit ihrem Kind eine Wohnung findet und diese Wohnung einrichten kann. Daher kann während des Krieges auch nicht verlangt werden, daß der Antrag auf Gewährung eines Ehestandsdarlehens binnen einer bestimmten Frist gestellt wird. Der Minister hat deshalb den Gedanken, daß während des Krieges die Antwartschaft auf ein Ehestandsdarlehen nicht durch Fristablauf verloren gehen darf, in einem neuen Erlaß zum erstenmal klar ausgesprochen. Er gilt nicht nur für Witwen und Verlobte Gefallener, sondern auch für alle jungen Ehepaare, die während des Krieges geheiratet haben und denen die Einrichtung eines eigenen Hausstandes gegenwärtig nicht möglich ist. Wie aus dem Reichsfinanzministerium noch klargestellt wird, gelten die Bestimmungen über Ehestandsdarlehen für Witwen und Verlobte Gefallener und Gleichgestellter sinngemäß auch für die Gewährung von Einrichtungsdarlehen und Einrichtungszuschüssen für Angehörige der Landbevölkerung.

Emden

otz. **Violinvirtuosin Ella Kasteliz erfreut die Wehrmacht.** Im Rahmen der Wehrmachtbetreuung findet heute um 17 Uhr im Wirtschaftsraum der Kaserne an der Adolf-Hitler-Straße vor geladenen Gästen ein Konzert der Violinvirtuosin Ella Kasteliz statt, die Werke von Schubert, Bruch, Strauß, Bartini und Paganini zu Gehör bringen wird. Begleitet wird sie am Flügel von Dr. Lothar Jansen.

Leer

otz. **WHW.-Veranstaltung der Wehrmacht.** Am 2. und 3. Februar stellt sich die Wehrmacht wieder in den Dienst des Winterhilfswerks. „Melodie und Rhythmus" bringen diese beiden Abende, die das gesamte Musikkorps und die bekannte „Goldene 13" gestalten. Erna Reinshagen-Althaus hat sich dem guten Zweck zur Verfügung gestellt, sie wird Operettenlieder zum Vortrag bringen. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

otz. **Wer hat etwas verloren?** Auf dem Fundbüro in Leer lagert eine große Anzahl Gegenstände, die auf Abholung durch ihre Eigentümer warten. Es ist alles vertreten: Herrenhüte und Handschuhe, Damenschirme, Ledergürtel, Füllhalter, verschiedene Herren- und Damenfahrräder und eine Anzahl Geldbörsen mit Inhalt, selbst zwei Koffer mit Bekleidungsstücken, die im Monat Dezember 1942 abgegeben wurden, sind bisher nicht abgeholt worden.

otz. **Das Nest eines Einbrechers ausgehoben.** Vor einigen Tagen wurden einer Kriegerfrau in Hesel, Kreis Leer, fünf Hühner gestohlen. In der gleichen Nacht war einem anderen Einwohner des Dorfes ein Schaf entwendet worden. Es gelang nunmehr, den Dieb in Holtlander Rücke ausfindig zu machen. In der Wohnung des Einbrechers, der die fünf Hühner bereits auf seiner Arbeitsstelle in Emden verkauft hatte, fand man nicht nur das enthäutete Schaf, sondern auch sonstiges Diebesgut, das sich dieser Volksschädling im Laufe der vergangenen Monate beschafft hatte. Die gestohlenen Hühner konnten der Eigentümerin wieder zugestellt werden.

otz. **Holländer mißbraucht das Gastrecht.** Viele holländische Staatsangehörige haben bei uns Lohn und Brot gefunden. Die meisten von ihnen erkennen dies dankbar an und benehmen sich dementsprechend. Es gibt aber auch andere, die das ihnen gebotene Gastrecht mißbrauchen. So auch in Jübberde bei Remels. Hier störte ein Holländer das Beisammensein junger Mädchen in ungebührlicher Weise. Ihm wurde eine scharfe Abfuhr zuteil und die Angelegenheit der Polizei übergeben.

otz. **Jahresappell.** In Ostrhauderfehn hielt die Kriegerkameradschaft ihren Jahresappell ab. Kameradschaftsführer Reiners gab nach Begrüßung einiger auf Urlaub befindlicher Kameraden einen Rückblick auf das verflossene Jahr. Nach Entlastung des Kassenführers wurden die bisherigen Beiratsmitglieder und Blockwarte wie bisher ernannt. Der Appell schloß nach einem Ausblick auf das kommende Jahr in üblicher Weise.

Wittmund

otz. **Anerkennung für unsere Frauen.** Bei der Kreisfrauenschaftsleiterin des Kreises Wittmund ging dieser Tage ein von dem Kreisleiter und der Kreisfrauenschaftsleiterin in Bremen unterzeichnetes Dankschreiben folgenden Inhalts ein: „Durch den vorbildlichen Einsatz Ihres Kreises bei der Löffelspende ist es uns gelungen, unseren Verwundeten und Genesenden zu Weihnachten eine große Freude zu machen. Der Einsatz Ihrer Frauen ist so fabelhaft, daß wir Sie bitten möchten, allen, die so fleißig gesammelt und gebacken haben, unsere größte Anerkennung und den herzlichsten Dank auszusprechen." Wie wir dazu erfahren, konnten nicht weniger als 618 Kilogramm Gebäck, das an die einzelnen Lazarette verteilt wurde, nach Bremen geschickt werden.

otz. **Prächtiges Sammelergebnis.** Die Aufrufe zur gaueigenen Sammlung am letzten Sonntag haben ein über Erwarten starkes Echo gefunden, das sich am deutlichsten in dem gewaltigen Spendeaufkommen in unserem Kreise in Höhe von 25150 Reichsmark zeigt. Gegenüber dem Vorjahre wurde eine Steigerung von rund 50 vom Hundert erzielt.

otz. **Gemeiner Diebstahl.** Langfinger statteten der Kreisberufsschule einen Besuch ab. Sie brachen in eine verschlossene Kammer ein und entwendeten an einer fahrbaren Trage und einem Fahrrad die gesamte Gummibereifung. Weiter nahmen die Burschen verschiedene Werkzeuge mit.

Es wird verdunkelt von 17 Uhr bis 7.45 Uhr

Unter dem Hoheitsadler

Emden. Ortsgruppe Boltentor. Freitag 20 Uhr im „Reichshof" erweiterte Mitgliederversammlung. — Ortsgruppe Wolthusen. Freitag 20 Uhr bei Mundt.

Aurich. Ortsgruppe Schirum. Freitag 19 Uhr bei Gastwirt Fleßner. — Ortsgruppen Westerende und Bangstede. Freitag 19 Uhr bei Germann, Westerende. — Ortsgruppe Walle. Freitag 19.30 Uhr bei Reimers. — NSKK.-Sturm 14/M 63. Freitag 19.45 Uhr bei Brems Garten antreten. — NS.-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk Sandhorst. Freitag 20 Uhr bei Jürgens. — NS.-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk Wallinghausen. Freitag 19.30 Uhr bei Böning. — HJ. Standort Ludwigsdorf, Ihlowerfehn. HJ., BDM., BDM.-Werk, JV. und JM. Sonnabend 8.30 Uhr bei der neuen Schule in Ihlowerfehn. — HJ., Gef. 16/191 Walle. Heute 19.30 Uhr bei der Schule in Walle. — BDM. Gruppe 16/191. Heute 19.30 Uhr für Walle, Extum und Georgsfeld Dienst Schule Walle. — HJ. Gef. 15/191 Riepe. Heute 19.30 Uhr Schule Riepe.

Norden. Ortsgruppe Norden-Westgaste. Freitag 20 Uhr, „Börse", Mitgliederappell für alle Parteigenossen und Parteigenossinnen sowie die Angehörigen der Gliederungen. — Ortsgruppe Hage. Arbeitstagung der Politischen Leiter und Führer der Gliederungen Freitag 20 Uhr bei Martini. — Winterhilfswerk des Deutschen Volkes Ortsgruppe Süderneuland. Ausgabe der Wertgutscheine an Betreute Freitag 15 Uhr im Frauenschaftsheim. — HJ. Gef. 21/251 Marienhafe. Sonnabend 9 Uhr beim HJ.-Heim.

Wittmund. BDM. 27/191. Schaften 1 und 2 heute 19.30 Uhr mit Nähzeug und dicken Stoffresten bei der Schule Burhafe.

Leer. Ortsgruppe Reermoor. Freitag 19.30 Uhr bei van Lengen.

Was der Rundfunk am Freitag bringt

Reichsprogramm. 12.40 bis 14 Uhr: Werkpausenkonzert. 15 bis 15.30 Uhr: Volksmusik des Rhein-Main-Gaues. 15.30 bis 16 Uhr: Kammermusik. 16 bis 16.30 Uhr: Konzertmusik. 16.30 bis 17 Uhr: Unterhaltungsmusik. 19 bis 19.15 Uhr: Wehrmachtvortrag: Unsere Luftwaffe. 19.20 bis 19.35 Uhr: Frontberichte. 20.15 bis 21 Uhr: Neue Musik für Blasorchester. 21 bis 22 Uhr: Neue Unterhaltungsmusik.

Deutschlandsender. 20.15 bis 21 Uhr: „Vom ewig Deutschen": Die Fahne des Reiches. 21 bis 22 Uhr: Musikalischer Spiegel der Zeit.

Das zeitgemäße Rezept der NS.-Frauenschaft

Porree-Kartoffelklöße mit Sauerkohl. Einhalb Kilogramm Porree zubereiten, durch den Wolf drehen und in ganz wenig Milch etwa zehn Minuten dämpfen. Aus zwei Kilogramm gekochten geriebenen Kartoffeln, 200 Gramm Mehl, einem Ei oder 15 Gramm Milei G. den üblichen Klößteig zubereiten. Zum Schluß Porree hinzufügen und gut vermengen. Klöße formen und langsam durchkochen lassen. Dazu reicht man Sauerkohl.

Veranstaltungen der Woche

Bersum. Heute 19 Uhr Tonfilmvorführung der Ortsfilmstelle: „Wetterleuchten um Barbara".

Friedeburg. Für die Ortsbauernschaften Friedeburg, Marx und Bentstreek Freitag 14 Uhr bei Gastwirt Oltmanns in Friedeburg Versammlung. Am selben Tage um 10 Uhr Hofbegehung.

Friedeburg. Sonntag 15.30 und 19 Uhr Tonfilmvorführung der Gaufilmstelle: „Wetterleuchten um Barbara".

Landesbibliothek Oldenburg

Die Eishöhle / Seine zum 75. Todestag Adalbert Stifters am 28. Januar

Von Bruno Winkler

otz. Tief hingen die Wolken vor der Wand des Dachsteins. Unaufhörlich rieselte der Regen. Die Hänge des Krippensteins und des Zwölferkogels waren nur wie hinter einem dichten Schleier zu erkennen, und das sonst so glänzende Auge des Hallstätter Sees blickte trübe zu der in der Höhe wogenden Nebelflut auf.

Der Geograph und Alpenforscher Friedrich Simony stand am Fenster seiner Arbeitsstube zu Hallstatt und betrachtete die Verzierung am Elfenbeinknauf eines Eisenschwertes, das in dem vor zwei Jahren oberhalb des Ortes aufgedeckten Gräberfeld gefunden worden war. Gerade wollte er sich daran machen, es abzuzeichnen, als die Wirtschafterin ihm einen Brief brachte. Er erkannte die Handschrift Adalbert Stifters.

Der Dichter schrieb ihm aus Linz, das er, den Wirren des Jahres 1848 zu entgehen, vor kurzem zu seinem Wohnsitz gewählt hatte, er unternehme mit seiner Frau eine Reise ins Salzkammergut und werde ihn am nächsten Sonntag in Hallstatt besuchen.

Sonntag! Das war ja heute! Der Brief war wieder auf der Posthalterei liegen geblieben. Um die Zeit des Mittagläutens traf der Wagen von Ischl ein. Sie würden sich noch diese Stunde wiedersehen.

Simony warf die Skizze des Keltenschwertes aufs Papier; dann zog er sich einen anderen Rock an und eilte, den Freund zu empfangen.

Das Schmettern des Posthorns klang durch die Gassen. Pferdegetrappel und Räderrollen. Die Kutsche hielt vor dem Wirtshaus. Adalbert und Amalie Stifter entstiegen dem Gefährt.

„Grüß Gott, Simony!" — „Grüß Gott, Stifter!" — Der Forscher führte die Reisenden in den Gasthof.

Dann saßen sie an dem freundlich gedeckten Tisch und ließen sich, erzählend und Erinnerungen austauschend, das Essen und den Wein munden.

Simony hatte Stifter im Hause des Staatskanzlers Metternich kennengelernt, dessen ältesten Sohn der Dichter jahrelang unterrichtet hatte. Die Uebereinstimmung ihrer Anschauungen, ihre Liebe zur Natur und zur Kunst hatte sie Freunde werden lassen. Damals war unter dem Titel „Studien" der erste Band der Erzählungen Stifters herausgekommen, die ihn, schon vorher in Zeitschriften veröffentlicht, mit einem Schlage berühmt gemacht hatten.

Sie sprachen vom „Waldgänger", der zuletzt erschienenen Dichtung Stifters, in der er den Kummer eines kinderlosen Ehepaares dargestellt und die Gatten in freiwilliger Trennung die Lösung aus ihrer seelischen Not hatte finden lassen.

Simony ermunterte den Freund, in der Gestaltung derartiger wegweisender Schicksale fortzufahren.

Nach der Mahlzeit machten die beiden Männer trotz des Regens — Frau Amalie blieb im Gasthaus — einen Spaziergang in das nahe Echerntal. Stifter, im Dahinschreiten das Landschaftsbild, das sich ihnen darbot, mit dem Blick des Künstlers erfassend, begann, auch die kleinste Besonderheit der Umgebung liebevoll mit Worten abzuzeichnen. Vor einer Felsengruppe blieb er stehen und gestaltete sie vor seinem Zuhörer zu einer reizvollen Skizze. „Nichts würde zu dem Bilde fehlen als ein paar Figuren", schloß er.

Wenige Augenblicke darauf kam, vom Regen durchnäßt, ein Kinderpaar hinter den Steinblöcken hervor und bot den Herren Erdbeeren zum Kauf an. Stifter zog seine Börse, erstand die roten Früchte und forderte dann die Kinder auf, sich in ein in der Nähe stehendes Hüttchen zu setzen und die Beeren dort zu verzehren.

Der stark angeschwollene Waldbach rauschte mächtig durch das Tal. Simony erzählte, daß die Zunahme und Abnahme des Wassers mit der täglichen und jährlichen Schneeschmelze des Dachsteingletschers zusammenhänge, und berichtete von einem Besuch des Karls-Eisfeldes, bei dem er in eine Eishöhle gekommen und unter dem Gletscher weit vorgedrungen sei.

Stifter hörte ihm aufmerksam zu.

Auf dem Rückweg führte Simnoy den Freund in seine Behausung, ihm getrocknete Pflanzen, Versteinerungen und Landschaftsskizzen zu zeigen. „Da ist ja die Eishöhle!" rief Stifter, ein Bild der Gletscherhöhle, die der Forscher ihm beschrieben, gewahrend. Er betrachtete sinnend das Bild. Dann sagte er: „Ich denke mir eben das Kinderpaar von vorhin in diesen Eisdom versetzt. Welch ein Gegensatz wäre das: das blühende Leben und die Todesgewalten ringsum! Das müßte man einmal gestalten!"

Er hat dem Einfall bald darauf wirklich Gestalt gegeben, nicht durch ein Bild, sondern in einer Dichtung. „Bergkristall" heißt die Erzählung, in der er den Gang zweier Kinder durch die Schrecknisse des winterlichen Hochgebirges in meisterhafter, einzigartiger Weise geschildert hat.

Sonnenflecken und Golfstrom / Woher kommen unsere strengen Winter?

Durch Professor Dr. Rudolf Spitaler von der Universität Prag wurde vor einigen Jahren eine neue Theorie über die Ursachen unserer strengen Winter aufgestellt, die sich inzwischen vollauf bestätigt hat.

otz. Man hat nachgewiesen, daß in kalten sibirischen Wintern die Niederschläge größer sind als in warmen. Obwohl im allgemeinen kalte Winter in Europa niederschlagsärmer sind als warme, kommt es doch vor, daß infolge der winterlichen Abkühlung Sibiriens auch in unseren Breiten in wärmeren Wintern vermehrte Niederschläge zumeist als Schnee fallen. Bleibt dieser liegen, so vergrößert sich die Wärmeausstrahlung, und ein solcher Winter wird auch in Europa sehr kalt. Das war u. a. in den sehr strengen Wintern 1893, 1905, 1917, 1929 und 1939/40 der Fall. Es scheint daher in den strengen Wintern Europas eine zwölfjährige Periode verborgen zu sein, die wahrscheinlich mit dem durch Professor Dr. Rudolf Spitaler von der Deutschen Karls-Universität Prag nachgewiesenen sechsjährigen Witterungszyklus und der zwölfjährigen Sonnenfleckenperiode in Zusammenhang steht. Demnach war für 1941/42 wieder ein sehr strenger Winter zu erwarten. Diese Voraussage ist vollauf eingetroffen. In unseren Gegenden lag bekanntlich überall eine allgemeine, starke Schneedecke, während an der Ostfront ein Winter herrschte, wie er in dieser unerbittlichen Strenge seit hundertvierzig Jahren nicht mehr vorgekommen war.

Diese klimatisch auffallende Erscheinung, daß mit kalten sibirischen Wintern in Europa größere Niederschläge als mit warmen parallel gehen, bedeutet jedoch keine Fernwirkung der sibirischen Kälte auf unseren Erdteil, weil hier kalte Winter nicht nur mit solchen in Sibirien zusammenfallen. Infolgedessen kann dieses Phänomen nur durch den Golfstrom verursacht werden. Aus einer vorläufigen Untersuchung, die wegen Mangels an den dazu notwendigen Behelfsmitteln durch Professor Spitaler nicht fortgeführt werden konnte, ergab sich nämlich, daß sich in kalten sibirischen Wintern die beiden Aktionszentren der Atmosphäre, das Island-Minimum und das Azoren-Maximum des Luftdrucks, etwas nach Süden verschieben. Die in Europa vorherrschenden Westwinde werden hierdurch zu Südwinden, welche verstärkte Niederschläge bringen. Die vorerwähnte zwölfjährige Kälteperiode, durch die unsere besonders strengen Winter hervorgerufen werden, dürften daher schon im Golfstrom ihre Ursprung haben.

zb.

Neue Bücher

„Das Geheimnis japanischer Kraft"

otz. Trotzdem uns die japanische Front im großen und ganzen nähergerückt ist, trotzdem wir seit Abschluß des Dreimächtepaktes viel von dem Land der aufgehenden Sonne gelesen und in Bildern gesehen haben, ist uns die japanische Seele doch nicht nähergekommen. Sie ist uns bekannt und dennoch unbekannt, sie erscheint uns genau so rätselhaft wie vor fünfzig Jahren. Mathematisch, um ein Beispiel zu gebrauchen, wissen wir manches, metaphysisch betrachtet jedoch nichts. Wo liegt nun das Geheimnis der japanischen Kraft, das Zentrum dieser unerhörten Kampfkraft, der blitzschnellen Anpassungsfähigkeit an alle Lebenslagen und Wirtschaftsformen? Wie war die kämpferische Aufrüstung, der gigantische Aufstieg Japans zur Weltmacht innerhalb weniger Jahrzehnte möglich? Es gibt diese ansehnliche und gut fundierte Werke über dieses Japanwunder, die Japan von der wirtschaftlichen geopolitischen und wehrwissenschaftlichen Seite beleuchten, die sich jedoch meistens an die Wissenschaftler und Forscher richten. Ein Buch jedoch, das volkstümlich, einfach, überzeugend und klar alle diese Probleme zusammenfaßte und herausstellte, gab es bisher nicht für die breite Schicht der Leser. Diesem dringenden Bedürfnis hat der Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf., Berlin, mit einem Buche „Das Geheimnis japanischer Kraft" von Alt-Reichsfürst von Urach Rechnung getragen. Wenn man Japan, das während 2600 Jahren nie von einer Invasion betroffen wurde, verstehen und vor allem gerecht werden will, muß man die japanische Volksgeschichte kennen, die natürlich auch ihre Entwicklungsstufen durchgemacht hat, muß man den überragend schnellen Uebergang von einem Kasten- zu einem Industrievolk begreifen lernen. Man glaubt heute vielfach, weil sich im japanischen Leben und Denken das Ueberlieferte mit den modernen Errungenschaften der Industrie und Technik verschwistert, Zwiespältigkeiten im japanischen Volkstum entdecken zu können. Doch alles das ist nur eine glückliche Synthese, die man selbst gewählt hat, durch die der Glaube nicht im mindesten zerstört ist. Alles dieses, der gigantische Sprung von einem Bauernvolk zu einem Industrie- und Militärstaat, schildert der Verfasser in einer starken bildhaften Form, die sich zudem noch auf Zahlen stützt. Das Geheimnis der Kraft in Japan ist weiter nichts wie die kollektive Einheit, denn Japan war schon immer — und ist es bis heute geblieben — das am nationalsten fühlende, nationalleidenschaftlichste Volk der Welt, weil persönliche Religion und nationale Weltanschauung ineinander übergehen. Wenn man das Buch aus der Hand legt, versteht man dieses von dem Heldentum und der starken, unüberwindlichen Kraft und dem Volkstum, von der japanischen Seele.

Karl Hermann Brinkmann.

Der große Unbekannte

Wir sprechen von einem x-beliebigen Menschen, behaupten, etwas schon x-mal gesagt oder zum x-ten Male gehört zu haben. Was hat dieses x zu bedeuten? — Bei dieser Frage wandern unsere Gedanken in unsere Schulzeit zurück, wo uns so manche Mathematikstunde die Aufgabe stellte, x zu suchen. X bezeichnet also eine unbekannte Größe. Diese Benennung stammt von den Arabern, bei denen die Mathematik in hoher Blüte stand, und von denen wir ja auch die Schreibweise unserer Zahlen übernommen haben. Sie nannten die Unbekannte in ihrer Sprache chai, das heißt „irgend etwas", etwas Unbekanntes. Mit der Eroberung der Pyrenäenhalbinsel durch die Araber drang dieses chai als abgekürztes ch in die spanische Sprache ein. Das Lautzeichen aber für ch ist in der älteren spanischen Schreibweise x. Von Spanien aus wurde x durch den französischen Philosophen und Mathematiker Cartesius weiter verbreitet.

Ingrid Elia. In herzlicher Freude zeigen wir die Geburt unseres dritten Kindes, eines gesunden Mädchens, an Alma Feeken, geb. Onnen, Bernhard Feeken, z. Zt. Kriegsmarine. Weener, den 25. Januar 1943.

Focko Hermann. Unser Heinrich hat ein Brüderchen bekommen. In dankbarer Freude Frau Christine Gorath, geb. Oegen, Obergefr. Fritz Gorath, z. Zt. Wehrm. Auricher Wiesmoor II, den 24. Januar 1943.

Barel, Neuestr. 12, 25. Jan 1943. Heute 8 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem Leiden meine liebe, gute Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Oma, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Kath. Streifeler geb. Weiß

im 71. Lebensjahre. Sie folgte unserem lieben Vater nach 10 Wochen in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Gerhard Janssen und Frau Helene, geb. Streifeler, Käthe und Gertrud - Janssen sowie alle Angehörigen.

Beerdigung Donnerstag, 28. Januar von der Friedhofskapelle aus. Vorher Andacht. Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 8 Uhr.

Westrhauderfehn, Uelzen, den 26. Januar 1943. Statt Karten. Heute erlöste ein sanfter Tod unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Klinna Ostendorp

im Alter von fast 58 Jahren von einem schweren Leiden. Ihr Leben war selbstlose Pflichterfüllung und liebevolle Fürsorge für andere.

Im Namen aller Angehörigen
Siebo Ostendorp.

Beisetzung Sonnabend, 30. Januar 1943, 13 Uhr, vom Sterbehause in Westrhauderfehn aus.

Norden, Rosenweg 9 a, den 25. Januar 1943. Statt besonderer Mitteilung. Nach kurzer heftiger Krankheit entschlief heute abend plötzlich, aber doch unerwartet mein kleines, heißgeliebtes Töchterchen, mein liebes Schwesterchen, unser unvergeßliches Enkelkind und Nichte

Brigitte

im zarten Alter von 4 Jahren und 4 Monaten. Um so härter trifft uns dieser Schicksalsschlag, als erst am 3. März 1942 ihr unvergeßlicher Vater den Heldentod starb.

Dieses bringen namens aller Angehörigen zur Anzeige
Frau Lea Brüchle Wwe., geb. Eilers, und Tochter Hanne, Familie Joseph Brüchle, Familie Eilert Eilers sowie alle Angehörigen.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen.

Beerdigung Freitag, 29. Januar, 14.30 bzw. 15 Uhr, vom Trauerhause aus.

Filsum, 27. Januar 1943. Heute 10 Uhr nahm der Herr nach ganz kurzer Krankheit unsern lieben kleinen

Jolf Ide Johannes

im Alter von 1¼ Jahren zu sich. Er wurde uns kurz nach dem Tode unserer kleinen Antje, die im Alter von zwei Jahren von uns genommen wurde, geschenkt.

Pastor Georg L. Addicks und Frau Lina, geb. Krene, und Kinder Imke, Addick und Jürgen sowie Angehörige.

Beerdigung Sonnabend, 30. Januar, 14.30 Uhr.

Hamswehrum, Upleward, den 25. Januar 1943. Von Eckartsheim erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Greins Kalkwarf

in seinem 29. Lebensjahre nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft entschlafen ist.

In stiller Trauer
Gerd Kalkwarf und Frau Grietje, geb. Alberts, Kinder und Verwandte.

Beerdigung Freitag, 14 Uhr, von der Kirche in Hamswehrum aus.

Steenfelde, Collinsen und Hagenow, den 26. Jan. 1943. Heute in früher Morgenstunde verschied plötzlich und unerwartet nach langem Leiden mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser lieber, guter Vater und Schwiegervater, mein lieber Bruder, unser lieber Großvater, Schwager und Onkel, Weichenwärter

Wessel Johann Jelting

Inhaber vieler Auszeichnungen aus dem Weltkrieg 1914/18, im Alter von 58 Jahren. Um so härter trifft uns dieser Schlag, da erst vor elf Monaten sein lieber Sohn und vor drei Monaten sein lieber Schwiegersohn ihm in den Tod vorangingen. Sein Leben war Liebe u. Arbeit.

In stiller, tiefer Trauer
Meddina Jelting, geb. Heibült, Grietje Jelting, geb. Katuin, und Kinder, Jannette Schipper, geb. Jelting, Feldw. Hermann Jelting, z. Zt. im Osten, und Frau Frieda, geb. Becker, und Töchterchen Meddina Jelting, Gefr. Wessel Jelting, z. Zt. im Osten, Wilhelm Jelting, Rudolf Jelting.

Beerdigung Sonntag, 31. Januar 1943, 14.30 Uhr, vom Sterbehause aus.

Mit der Familie trauern
der Präsident und die Gefolgschaft der Reichsbahndirektion Münster (Westf.)

Gr.-Midlum, 26. Januar 1943. Infolge eines Unglücksfalles auf dem Wege zu seinem Arbeitsplatz wurde mir heute mein lieber, guter, stets um mich besorgter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, Maler

Jan Goën Wienböker

im Alter von 54 Jahren durch einen jähen Tod entrissen. Schmerzgebeugten Herzens, doch in Ergebung in Gottes unerforschlichem Ratschluß bringt dieses im Namen aller Angehörigen zur Anzeige

Frau Hindertje Wienböker.

Beerdigung Sonntag, den 31. Januar, nachmittags 2 Uhr, von der Kirche zu Groß-Midlum aus.

Heisfelde, 26. Januar 1943. Heute um 6 Uhr starb nach schwerem Leiden unser lieber Sohn, Bruder, Neffe und Enkel

Peter Wilhelm

in seinem 12. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Rieke Fischer und Frau Hinderike, geb. Wübbens, und Angehörige.

Beerdigung Freitag, 14 Uhr, von der Leichenhalle aus.

Mit der Familie trauern
Lehrer und Schüler der Schule Heisfelde.

Dr. Gehlen, Loga. Bis auf weiteres nur Sprechstundenpraxis.

Ausgabe der Warenwertscheine an die WHW.-Betreuten erfolgt Sonnabend, 30. Januar 1943, in der Ortsgruppe Leer-Am Dock, von 10 bis 11 Uhr, in der Ortsgruppe Leer-Leda, Nr. 1—75, von 10—11 Uhr, Nr. 76 bis Schluß 11—12 Uhr, in der Ortsgruppe Leer-Harderwykenburg, A—G von 14—15 Uhr, H—P von 15—16 Uhr, Q—Z von 16—17 Uhr.

Kälberabnahme jeden Montag. Georg Springer, Jever, Blumenstraße 3.

NS.-Reichskriegerbund, Leer. Am 29. Januar, 19.45 Uhr, findet im „Tivoli" anläßlich des 10. Jahrestages der Nationalsozialistischen Revolution ein Mitgliederappell der Partei mit sämtlichen Gliederungen und angeschlossenen Verbänden statt. — Am 31. Jan., 15.30 Uhr, im „Tivoli", wird aus diesem Anlaß eine Feierstunde abgehalten. An beide Veranstaltungen haben die Mitglieder teilzunehmen. Kriegerkameradschaft Leer, v. 1872; Marinekameradschaft Leer; Kriegerkameradschaft Leer, v. 1912.

NSDAP., Ortsgruppe Moorweg. Mitgliederappell der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände anläßlich der Zehnjahresfeier der Machtübernahme Freitag, 29. Januar 1943, 19 Uhr, in der „Erholung". Es spricht Gauredner Parteigenosse Willi Voß, Ofen i. O., zum Thema: „Der Kampf um das Reich". Der Ortsgruppenleiter.

NSDAP., Remels. Die Filmstelle zeigt am Freitag, dem 29. Jan. 1943, abends 8 Uhr, den Großfilm „Der arme Millionär". Für Jugendliche zugelassen. Vorverkauf 0,40 RM., Abendkasse 0,60 RM.

Die Deutsche Arbeitsfront, Kreiswaltung Norden. Der auf Freitag, den 29. Januar 1943, festgesetzte Kursus „Hetze richtig" wird auf Mittwoch, den 3. Februar 1943 verlegt. Den Teilnehmern des wegen Fliegeralarms ausgefallenen Vortrages (Montag, 18. Jan.) wird Gelegenheit gegeben, auch an dem obigen Abend teilzunehmen.

Stadt Emden. Betrifft: Berufsschule für Gärtnerlehrlinge. Durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Aurich nehmen die Gärtnerlehrlinge der Stadt Emden verpflichtungsgemäß am Unterricht der gartenbaulichen Berufsschule in Norden teil. Ich mache es allen Betriebsführern und auch Erziehungsberechtigten zur Pflicht, für regelmäßigen und pünktlichen Schulbesuch ihrer Lehrlinge in Norden zu sorgen. Emden, den 20. Januar 1943. Der Oberbürgermeister — Sch. —

Stadt Emden. Betrifft: Berufsfachschulen der Stadt Emden. Ich verweise nochmals auf meine im Dezember v. Js. veröffentlichte Bekanntmachung, wonach Anmeldungen für die Höhere Handelsschule, Zweijährige Handelsschule und Einjährige Haushaltungsschule bis zum 31. Januar 1943 getätigt werden können. Bei dieser Gelegenheit erwähne ich, daß ab Ostern 1943 die obengenannten Berufsfachschulen ihren Unterricht wieder in Emden durchführen. Emden, den 20. Januar 1943. Der Oberbürgermeister. — Sch. —

Kreis Norden. Nachdem die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Landwirts Emil Becker in Ostermarsch erloschen ist, hebe ich die aus Anlaß dieses Seuchenfalles von mir am 25. Dezember 1942 erlassene viehseuchenpolizeiliche Anordnung hiermit auf. Norden, den 26. Januar 1943. Der Landrat.

Kreis Aurich. Betrifft: Ausgabe von Bienenhonig. Die Kinder aller Versorgungsberechtigten (nicht Selbstversorger) im Alter von 0 bis 5 Jahren einschließlich, die in Städten und Orten mit überwiegend städtischem Charakter wohnen, sollen in der 46. Zuteilungsperiode vom 8. Februar bis 7. März 1943 eine einmalige Sonderzuteilung von Bienenhonig in Höhe von 500 Gramm je Kopf erhalten. Für die Zuteilung kommen im Kreise Aurich die Stadt Aurich und die Gemeinden Hartum und Sandhorst in Frage. Zur Feststellung des Bedarfs ist die Reichsfettkarte 45 für Kleinstkinder bis zu 3 Jahren und für Kleinkinder von 3 bis 6 Jahren dem Kaufmann L. Schmeda in Aurich, Straße der SA., oder dem Kaufmann Th. Schröder in Aurich, Straße der SA., vorzulegen, der den Abschnitt F 1 der genannten Reichsfettkarte als Ersatzbestellschein abtrennt. Der Kaufmann hat die vorgenannten Ersatzbestellscheine auf Bogen zu je 100 (10 × 10) aufgeklebt bis zum 14. Februar 1943 dem Ernährungsamt, Abt. B, in Aurich einzureichen. Er erhält dafür einen Bezugschein A mit der Bezeichnung „Honig-Sonderaktion". Diesen Bezugschein sendet er sofort dem Eierwirtschaftsverband Weser-Ems in Oldenburg, Nadorster Straße 155, von dem die Belieferung der Kleinverteiler veranlaßt wird. Die Abgabe des Bienenhonigs an die Versorgungsberechtigten darf erst, wenn feststeht, daß die erforderlichen Honigmengen beim Kleinverteiler vorhanden sind, nach besonderem Aufruf des Ernährungsamtes, Abt. B, erfolgen. Die vorherige Abgabe ist verboten und strafbar. Die festgesetzten Fristen müssen genau eingehalten werden, damit der Bienenhonig rechtzeitig den Kleinverteilern für die Ausgabe zugeführt werden kann. Der Verbraucher ist an den Kleinverteiler, bei dem er seine Vorbestellung vorgenommen hat, gebunden. Aurich, den 27. Januar 1943. Der Landrat. Ernährungsamt. — Abt. B. —

Stadt Aurich. Lebensmittelkartenausgabe. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für den 46. Zuteilungszeitraum (8. 2. 1943 bis 7. 3. 1943) erfolgt in der üblichen Weise am Montag, dem 1. 2. und Dienstag, dem 2. 2. 1943 in der Zeit von 8 bis 12.30 Uhr und 15 bis 18 Uhr in der Kartenausgabestelle der Stadt Aurich (Ecke Norderstraße und Marktstraße). Die Stammabschnitte verfallener Lebensmittelkarten sind bei der Ausgabe abzuliefern. Die Karten sind bei Empfang sofort nachzuzählen. An Kinder unter 12 Jahren werden Lebensmittelkarten nicht ausgegeben. Außer für Urlauber und als dringend nachgewiesenen Reiseverkehr bleiben im übrigen beide Dienststellen des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes an beiden Ausgabetagen geschlossen. Ortsabwesende und verhinderte Personen erhalten die Lebensmittelkarten am Freitag, dem 5. 2. 1943. Aurich, den 27. Januar 1943. Der Bürgermeister der Stadt Aurich. Ausg.-Stelle d. Ern.-Wirtsch.-Amts.

Mütterberatungen am 29. Januar 1943 in Bunde um 14 Uhr, in Möhlenwarf um 15.30 Uhr, in Weener um 16.30 Uhr.

Norder Lichtspiele, Norden. Spielzeit Freitag, Sonnabend und Montag, 18 Uhr. — Die öffentliche Filmvorführung in meinem Theater am Sonntag fällt wegen der Feier des Zehnjahrestages der Machtübernahme aus. — „Anschlag auf Baku". Darsteller: Willy Fritsch, Fritz Kampers, Beschi Ballot, Rene Deltgen, Lotte Koch, Paul Bild, Helmut Helsig u. a. Kulturfilm: Pferde am Berg. Neueste deutsche Wochenschau. Für Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen.

Tivoli-Lichtspiele, Leer
Sonnabend und Montag, Anfang 18.45 Uhr, Sonnabend auch 15.45 Uhr (Sonntag nicht)
Pat und Patachon schlagen sich durch
Die neueste Wochenschau
Jugend, hat Zutritt.
Sonntag 13 Uhr: Jugendvorstellung
Pat und Patachon schlagen sich durch

Palast-Theater, Leer
Freitag, Sonnabend u. Montag, Anfang 18,30 Uhr, Sonnabend auch 15,45 Uhr (Sonntag nicht)
Ihr erstes Rendezvous
Die neueste Wochenschau
Jugend hat keinen Zutritt!

Zentral-Lichtspiele, Leer
Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Montag, 18.30 Uhr,
Der große König
Wochenschau
Jugendliche haben Zutritt.
Sonntag, 13 Uhr
Jugendvorstellung.

Landesbibliothek Oldenburg